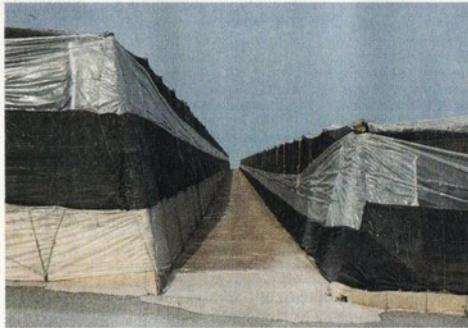


Not so fantastic

Die Eres-Stiftung untersucht unseren Umgang mit dem Material Plastik



„Mar del plástico“, so nennen die Andalusier das Plastikfolienmeer vor der Küste der Stadt Almeria. Auf 35000 Hektar werden dort jährlich mehr als drei Millionen Tonnen Obst und Gemüse – auch Biogemüse – geerntet und exportiert

Es war einmal eine amerikanische Firma, die recycelte Plastik. Und zwar ohne zu wissen, was man mit den Brettern, die sie aus dem geschmolzene post-consumer-Müll herstellte, anfangen könnte. Die Lagerhallen füllten sich, die Firma recycelte und recycelte und zwar bis sie pleite war. Tragisch, aber konsequent. Dann kam Dan Peterman und kaufte die Lagerhallen mitsamt den Plastikbrettern, ohne zu wissen, was er damit anfangen könnte. Dan Peterman ist ein amerikanischer Künstler, der nun anfing, sich in-

tensiv mit dem Material Plastik zu beschäftigen. Und es ist ihm so einiges ergangen: 1997 baute er zum Beispiel einen 30 Meter langen Tisch und Bänke und eine Bühne. Dort in dieser Plastikskulptur mitten Chicago sollten sich Leute niederlassen, essen, trinken, quatschen, feiern. Was sie auch taten. Dann fing er an die Bretter in kleine drei Zentimeter breite Abschnitte zu zersägen. Mit den dabei entstandenen „Plastik-Knochen“ legt er Räume aus und nennt das dann „La Plage (Plastic Bones)“. Solch einen

Strand kann man derzeit in der Eres-Stiftung bestaunen und betreten: schlammgrün, grau, ein paar rote und ein paar blaue Knochen ergeben einen Bodenbelag, der sich nach längerem Hinsehen zu wellen und wölben beginnt. Das ist schon ziemlich eindrücklich wie einem dabei vor Augen geführt wird in welch absurden Mengen wir Plastik konsumieren. Und wenn man jetzt noch weiß, dass die geschätzte Abbauphase von Plastikschwemmzeug bei ca. 400 Jahren liegt – allerallerspätestens dann wird einem klar, dass wir ein ernst zu nehmendes Problem haben: 2012 produzierten wir bereits 288 Millionen Tonnen Plastik – rund 30 Prozent davon sind Wegwerfprodukte. Plastik ist billig herzustellen, leicht, stabil, formbar, langlebig und spielt eine wichtige Rolle in der Medizingeschichte, man denke nur an Prothesen. Mittlerweile versucht man Organe mittels eines 3-D-Druckers herzustellen, die festen Organstrukturen konstruiert man aus, na klar: Kunststoffgranulat. Die Ausstellung „Plastic Age. Faszination und Schrecken eines Materials in Kunst und Wissenschaft“ bringt künstlerische und wissenschaftliche Positionen zusammen und stellt dabei die Frage nach dem Fluch und dem Segen – und natürlich ist Plastik weder das eine noch

das andere, sondern nur ein Material. Es liegt an uns zu überlegen, wie wir mit diesem Material umgehen. Kurator Daniel Bürkner hat zwölf internationale Künstler ausgewählt, die sich ganz verschieden mit dem Problem Plastik beschäftigen: der amerikanische Künstler Dan Peterman mit seinem zynischen Strand, die Schweizerin Alexandra Navratil zeigt rund 160 Dias, aus einer Zeit, als Plastik noch kein Müllproblem, sondern ein wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Hoffnungsträger war. Oder die nordirische Künstlerin Claire Morgan, sie sucht nach dem ästhetischen und zerstörerischen Potential des Materials. Und Bert Löschner, der sich auf erfrischend simple Weise an dem Plastikstuhl „Monobloc“ abarbeitet. Er hängt den Klassiker – den jeder kennt und einige in ihrem Garten stehen haben – auf und verwandelt ihn in eine harmlose Schaukel. Auch eine Möglichkeit.

Barbara Teichelmann

Am Montag, den 17. November um 19 Uhr treffen Dipl. Ing. Thomas Wodke vom Fraunhofer-Institut und der Künstler Michael Beutler aufeinander: Der eine spricht über Kunststoffe aus nachwachsenden Rohstoffen, der andere über seine Münchner Arbeit „Ballernte“. Weitere Termine und Führungen unter: eres-stiftung.de